

**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 41 (1998)

**Artikel:** Albert Roth de Markus 1861-1927

**Autor:** Kuert, Simon

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071405>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Albert Roth de Markus 1861–1927

Simon Kuert

## *Eine Annäherung*

Im Osten, hinter dem Chor der Madiswiler Kirche befindet sich ein Grabstein, welcher mich bereits in meinen ersten Madiswiler Jahren neugierig machte. Es finden sich drei Namen auf ihm:

1. Albert Roth de Markus – 1861–1927
2. Alexandra Roth de Markus – 1861–1937
3. Laetitia Roth – 1890–1951

Bei einem Rundgang um die Kirche erinnert sich ein betagter Madiswiler noch an den Mann, der da mit seiner Frau und seiner Tochter auf dem Kirchhof begraben liegt: «Wir kannten ihn als Herrn Direktor Roth. Als kleine Kinder beobachteten wir, wie er oben im Zielacker 1912 die grosse Villa bauen liess. Er nahm am Dorfleben wenig teil. Wir hörten, dass er sich mit Filmen auseinandersetzt und Musikstücke komponieren soll.» Die Begegnung am Grab dieses «Herrn Direktors» machte mich neugierig.

Als ich das Buch «1200-Jahre-Madiswil» erarbeitete,<sup>1</sup> bekam ich eines Tages einen Telefonanruf aus dem Aargau. Ein Forscher war auf der Suche nach frühen Schweizerfilmen auf Madiswil, besonders auf einen *Albert Roth de Markus* gestossen.<sup>2</sup> Ob ich wisse, dass dieser zu Beginn des Jahrhunderts geplant habe, in Madiswil ein kleines «Hollywood» entstehen zu lassen? Dieser Hinweis aus dem Aargau machte mich nun noch neugieriger.

Durch einen Zufall vernahm ich, dass die jüngste Tochter von Albert Roth in Neuenburg hochbetagt allein in einer Wohnung lebt. Bald war mein Entschluss gefasst. Ich wollte sie besuchen und etwas vernehmen von diesem Madiswiler, der hier mit seiner Frau und einer seiner Töchter hinter der Kirche ruht. Ich wollte wissen, wer er war, der geheimnisvolle Herr

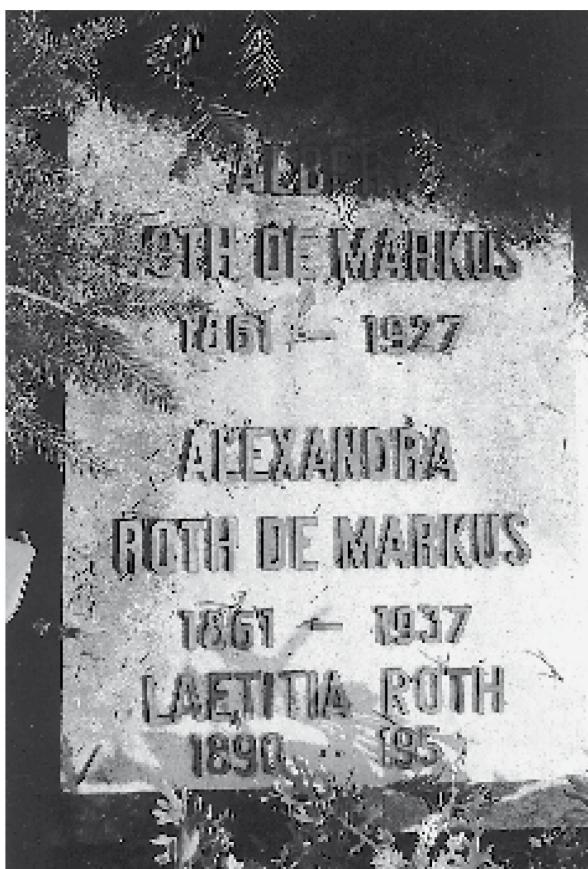


Abb. 1 Das Grab  
hinter der Madiswiler Kirche.

Direktor Roth, der in Madiswil eine Schweizerische Filmfabrik mit Film-aufnahmestudios einrichten wollte.

An einem schönen Wintertag klingelte ich in dem grossen Mietshaus an der Route Bouvier in Neuenburg bei Mirjam Gerber. Ich hatte meinen Besuch angekündigt. Eine gepflegte, zierliche Frau empfing mich sichtlich gerührt. Ich spürte ihre Freude über den Besuch aus dem Dorf, wo sie ihre Jugend verbracht hatte. Sie hiess mich in der guten Stube Platz zu nehmen. Hier deutete manches darauf hin, dass diese Frau aus einer Künstlerfamilie stammen musste: Das Klavier, der Notenständer, die Geige auf dem Klavier... Musik, das hat in dieser Familie eine wichtig Rolle gespielt! In der Stube über dem Klavier bemerkte ich auch ein für das kleine Zimmer überdimensioniertes Ölgemälde.

Das Portrait des Vaters. Albert Roth. Eine gepflegte Erscheinung im grauen Anzug. Der charakteristische Schnauz prägt das Gesicht, und das zurückgekämmte Haar lässt eine hohe Stirn erscheinen. Mirjam Gerber



Abb. 2 Portrait von Albert Roth.



*Illustrations et clichés de l'Office Polygraphique, Vevey.*

Abb. 3 Vevey um 1900.

sieht meine Blicke auf das Bild: «Mein Vater – ich habe ihn sehr verehrt und er hat uns Kinder sehr geliebt.»

Auf dem Tisch hat die Gastgeberin einige Gegenstände ausgebreitet. Auch ein Kassettenplayer ist bereit. Sie, die früher Sängerin war, möchte mir ein Lied abspielen, welches der Vater für sie komponiert hat: «Je pense à toi»<sup>3</sup> – heißt es. Leider funktioniert das alte Gerät nicht mehr und ich muss mir von der Melodie durch das Summen der betagten Frau eine Vorstellung machen.

Zu den übrigen Dokumenten auf dem Tisch meint sie: «Es ist nur noch wenig, das ich von meinem Vater besitze. Manches ist bei Umzügen verlorengegangen, einiges befindet sich in Vevey, im Museum, anderes in der Landesbibliothek.»

Unter den bei ihr vorhandenen Dokumenten finde ich auch eine Broschüre, die 1911 zur Eröffnung des Theaters Lumen in Lausanne erschienen ist.<sup>4</sup> «Hier ist das Leben meines Vaters dargestellt, bis zum Jahre 1911, der Biograph Pierre Amiguet war ein Freund von ihm.» Mit Hilfe dieser Darstellung vertiefen wir uns gemeinsam in die bewegte Lebensgeschichte.

### *Der Aufstieg des Musikers*

Albert Roth wurde 1861 in Vevey geboren. Seine Eltern stammten aus dem Bernbiet (in Niederbipp heimatberechtigt).<sup>5</sup> Bereits während seiner Schulzeit war die Musik seine Leidenschaft. Seine Lehrer spürten das Talent und ermunterten die Eltern, ihn ein Instrument spielen zu lassen. Er nahm Klavierunterricht und begann sich mit dem Instrument zu befassen, mit dem er es zu grosser Meisterschaft bringen sollte: Der Zither. Alberts Traum, sich bereits nach der Schule voll der Musik widmen zu dürfen, erfüllte sich nicht. Die Eltern erwarteten einen sogenannten bürgerlichen Beruf.

«Die Eltern hatten wenig Vertrauen in die Zukunft eines Künstlers. Sie zogen es vor, dem Kind ein nützlicheres Werkzeug in die Hände zu geben als ein Geigenbogen oder eine Flöte.»<sup>6</sup> Der Jüngling fand in der Filiale der waadtländischen Kantonalbank in Vevey eine Lehrstelle. Während der Lehre intensivierte sich die Auseinandersetzung mit der Musik, vor allem mit dem Zitherspiel: «Albert Roth widmete sich leidenschaftlich diesem

*ALBERT ROTH's  
im Druck erschienene Werke.*

|   |   |
|---|---|
| <p><b>Für Klavier.</b></p> <p>Op. 53. Violettes Polka</p> <p>„ 50. Ouverture (4händig) (Hannover)</p> <p>“ 44. Le Soir (Am Abend) 2. Aufl.</p> <p>“ 27. Chèvre-feuille. Gavotte (Dresden)</p> <p>“ 55. Paraphrase sur une romance russe</p> <p>“ 59. Fior dei Monti (Echo vom Gebirge) (Hannover)</p> <p>“ 32. Saxonia-Marsch (Dresden)</p> <p>“ 23. Abendgedanken am Tegernsee (Dresden)</p> <p>“ 22. Nocturne (2. Auflage)</p> <p>“ 73. Abends an der Langeten. Nocturne</p> <p>“ 104. A la vôtre! Fantaisie brill.</p> <p>“ 26. Alexandre. Marsch</p> <p>“ 122. Te Souviens-tu? Nocturne</p> <p>“ 147. Calvaire d'amour. Russischer Zigeuner-Walzer (47. Auflage)</p> <p>“ 78. Aubade à l'aîmée. Ständchen</p> <p>“ 171. Pro Patria. Marsch</p> <p>“ 127. Veli-Velo. Marsch</p> <p><b>Für Gesang und Klavier.</b></p> <p>Op. 101. Dans les bois. (Paris)</p> <p>“ 30. Lorsque souffre la brise. Barcarolle</p> <p>“ 115. Je pense à toi</p> <p>“ 108. Je sais des yeux. (Die Augensterne)</p> <p>“ 164. La route</p> <p>“ 157. S'Lychtli (Le petit cortège)</p> <p>“ 167. Résurrection</p> <p>“ 168. En Passant</p> <p>“ 169. La chanson de celle qui attend</p> <p>“ 166. Tout passe (Nach Jahren)</p> <p>“ 165. Mon Dieu, pourquoi?</p> <p><b>Für Orchester, Harmonie- oder Blechmusik</b></p> <p>Op. 50. Ouverture, für Orchester (Hannover)</p> <p>“ 23. Abendgedanken am Tegernsee. Für Orchester (Dresden)</p> <p>“ 23. Abendgedanken am Tegernsee (Pistonsolo u. Orch.) (Dresden)</p> <p>“ 53. Violettes Polka. Für Orchester pizzicato</p> <p>“ 55. Paraphrase sur une romance russe, Orchester</p> <p>“ 59. Fior dei Monti. Orch. (Hannov.)</p> | <p>Op. 44. Le Soir (Am Abend) Str.-Orch.</p> <p>“ 73. Abends an der Langeten. Orch.</p> <p>“ 112. Sous la Pergola. Sérénade. Orch.</p> <p>“ 27. Chèvre-feuille. Gavotte. Orch. (Dresden)</p> <p>“ 78. Aubade à l'aîmée. Orchester</p> <p>“ 171. Pro Patria. Marsch. Harmonie- oder Blechmusik</p> <p><b>Verschiedenes</b></p> <p>Op. 112. Sous la Pergola. Sérénade (Violine und Klavier)</p> <p>“ 134. L'oiseau moqueur (Xylophon, Flöte und Klavier)</p> <p>“ 124. Carneval de Venise (Xylophon und Klavier)</p> <p>“ 34. Méthode de Xylophone</p> <p>“ 34a Xylophon-Schule</p> <p>“ 34b New Xylophon Tutor (Englisch)</p> <p>“ 34c Metodo per Silofono (Italienisch)</p> <p>“ 53. Violettes Polka (Xyloph.u.Orch.)</p> <p>“ 53. Violettes Polka (Xylophon und Harmonie- oder Blechmusik)</p> <p>“ 144. Lise (Jungfer Lieschen) Polka (Xylophon und Klavier)</p> <p>“ 144. Lise (Jungfer Lieschen) Polka (Xylophon und Orchester)</p> <p>“ 144. Lise (Jungfer Lieschen) Polka (Xyloph.u.Harm.od.Blech-Mus.)</p> <p>“ 142. Prends garde à toi (Nimm dich in Acht) Polka (Xyloph.u.Klav.)</p> <p>“ 142. Prends garde à toi (Xyl. u. Orch.)</p> <p>“ 142. Prends garde à toi (Xylophon und Harmonie-od. Blechmusik)</p> <p><b>Theater</b></p> <p><i>La Noël Humaine.</i> 2 Akte mit Gesang und Musik (Paris)</p> <p><i>O ma Patrie.</i> 2 Akt. m. Ges. u. Mus. „</p> <p><i>Le maréchal.</i> 1 Akt mit Ges. u. Musik</p> <p>“ Textbuch</p> <p>“ Partitur</p> <p>“ Stimmenauszug</p> <p><i>Le Tablier.</i> 1 Akt. Komisch</p> <p><i>L'ardent-Brasier.</i> 1 Akt. Komisch</p> <p><i>Qui trop embrasse.</i> 1 Akt. Komisch</p> <p><i>Die Titanic.</i> Dram. Dichtung m. Musik</p> <p><i>Le Titanic.</i> (Französische Ausgabe)</p> <p><i>Lumen.</i> Dramatischer Prolog</p> <p><i>L'âme de la forêt.</i> (Die Seele d. Waldes) Dram. Dichtung. 1 Akt. (Preisgekrönt)</p> |
|---|---|

Abb. 4 Kompositionen Roths.

Instrument. Auf ihm wurde er zu einem mutigen Meister und erlangte bald eine seltene Virtuosität.»<sup>7</sup>

Mit dem Bestehen der Banklehre in der Geburtsstadt hatte Albert zunächst die Erwartungen der Eltern erfüllt. Er fühlte sich nun frei, den Traum Musiker zu werden, in die Tat umzusetzen. So entschloss er sich, in München Musik zu studieren. In Wien setzte er seine Studien fort. Hier trat er erstmals auch literarisch hervor, als Feuilletonist der Musikzeitschrift «Troubadour».

Nach dem Erwerb dieser soliden musikalischen Grundausbildung fand Roth den Weg zurück nach Vevey. Nicht zum Geld in der Bank – vielmehr zur Musik in der Musikschule. Roth wurde Musiklehrer in Vevey.

«Per artem probam ad lumen» – hiess seine Devise und so veranstaltete er als junger Mann noch in den Jahren 1880–1885 Konzerte und Konferenzen und begann auch selber zu komponieren. Zudem weitete er seine literarische Tätigkeit aus. Als perfektem Bilingue standen ihm dazu auch Zeitschriftenredaktionen der Deutschschweiz offen. Erzählungen, musikalische Betrachtungen und Kritiken erschienen zahlreich in Fachzeitschriften im In- und Ausland. Als 25jähriger verfasste er eine Schule zum Erlernen des Xylophons – die erste, die für dieses Instrument geschrieben wurde. Sie wurde in vier Sprachen übersetzt.<sup>8</sup>

Das Jahr 1886 wurde ein besonderes Jahr für Albert Roth. Vom bekannten russischen Violoncellisten und Komponisten Karl Julijewitsch Dawydow<sup>9</sup> erhielt er einen Ruf nach St.-Petersburg. Dawydow war Direktor des dortigen Konservatoriums und Vertrauter am kaiserlichen Hof. Dort wurden verschiedene seiner Werke aufgeführt und Roth wurde als Anerkennung dafür nicht nur die Mitgliedschaft bei der «Ritterschaft des St. Georgordens» zugeschlagen. Er machte dort auch die Bekanntschaft zu Alexandra de Markus, der Tochter einer Hofdame am Zarenhof. Sie wurde später seine Frau.

«Die Familie meiner Mutter war eine begüterte, adelige Familie in St. Petersburg» – meint Mirjam Gerber zur Bekanntschaft des Vaters mit der Mutter. «Meine Grossmutter besass Landgüter und erhielt eine regelmässige Pension vom Zaren.» Albert war froh, später auf dieses Geld zurückgreifen zu können als er daran ging, seine grossen kulturellen Projekte am Genfersee und im Oberaargau zu verwirklichen.

In der Zwischenzeit entwickelte sich die Musikszene auch in der Westschweiz. Besonders in Genf unter dem Dirigenten und Komponisten Emi-

le Jacques-Dalcroze. Dieser hatte die «Société du Nouvel orchestre» gegründet und eines der ersten Werke, welche dieses Orchester aufführte, stammte aus der Feder Roths: «Ouverture symphonique». <sup>10</sup> Der Erfolg war gross. Der Musikkritiker im Journal de Genève schrieb: «Diese Ouverture bezeugt eine grosse Geschicklichkeit und ihre Ausarbeitung ist sehr interessant.» <sup>11</sup> Die Tribune de Genève urteilte: «Es ist eine sehr lehrreiche Ouverture, mit einer sehr interessanten Ausarbeitung, mit einer ungezwungenen, wenig gewöhnlichen Ausführung.» <sup>12</sup> Durch diesen Erfolg ermutigt, versuchte sich Roth auch mit Operettenmusik. 1887 führte das Stadttheater Bern seine Operette «Jungfer Lieschen» <sup>13</sup> auf. Sie wurde vom Publikum allerdings unterschiedlich aufgenommen. Die Folge war eine grosse Polemik in der Presse, unter welcher Albert Roth litt. Sie veranlasste ihn, künftig auf Operettenkompositionen zu verzichten. Seine Musik und seine Texte fanden offenkundig weniger Gehör in der Westschweiz und in Frankreich. Im Jahr des Misserfolges von Bern erfolgte in Paris die Ernennung zum Ehrenmitglied der «Académie Littéraire et Musicale de France». Auch gewann er Preise für Kompositionen in Rouen, Nantes und Oran (Algerien). 1889 führte der Musiker in Vevey zum ersten Mal Abonnementskonzerte ein und die Vifiser Bevölkerung bekam anlässlich dieser Veranstaltungen neben seinen Kompositionen auch diejenigen junger französischer Musiker zu hören. Es folgten nun Jahre, in denen sich Roth auch neben der musikalischen Bühne zu profilieren begann.

### Der Verleger

Aus eigener Erfahrung wusste Albert Roth, wie schwierig es war, für eigene Kompositionen einen Drucker und einen Verleger zu finden. So reifte in ihm der Gedanke, eine eigene Druckerei zu gründen. Er rief 1889 die graphische Anstalt Vevey ins Leben. Sie wurde bald zu einer der grössten in der Schweiz. Verlegerisch bedeutsam wurde sein «catalogue mensuel de toutes les publications musicales de France, Belgique et Suisse» <sup>14</sup> – ein umfassendes, periodisch erscheinendes Verzeichnis über alle musikalischen Neuerscheinungen. Eine Neuheit für die welsche Schweiz war auch «Le Noël romand» – eine illustrierte Schrift, die 1891 herauskam und bedeutsam wurde, weil der damals ausserhalb Genfs noch wenig be-

*Fräulein Léonie FLUCKIGER, in freundschaftlicher Erinnerung gewidmet.*

# Abends an der Langeten

NOCTURNO

Albert ROTH. Op. 73

**PIANO**

*Lento cantabile*

Copyright 1911 by Alb. ROTH.  
Editeur : OFFICE POLYGRAPHIQUE, Lausanne, (Suisse).  
E. 1115 D.

Tous droits d'exécution, de reproduction  
et d'arrangements réservés pour tous pays.

Abb. 5 Abends an der Langeten.

kannte Jacques Dalcroze<sup>15</sup> darin seine «Refrains belletriens» und «Chansons romands» veröffentlichen konnte. «Man hat vorher in der Schweiz kaum Besseres gesehen», sagte die Revue vom 24. Dezember 1891, «man hatte vielleicht noch gar nie etwas Ähnliches gemacht».<sup>16</sup>

Nicht alle verlegerischen Projekte waren von Erfolg gekrönt. So erschien 1891 die erste Ausgabe der Tageszeitung «Journal de Vevey». Bereits nach drei Jahren musste Roth die Herausgabe dieser Zeitung aufgeben. Sie fand als kulturell ausgerichtete Tageszeitung das nötige Publikum nicht und konnte sich gegen das bereits existierende «Feuille d'Avis de Vevey» nicht behaupten.

Auch die Herausgabe der vierzehntäglich erscheinenden «La Suisse romande illustrée» wurde bereits nach wenigen Jahren aufgegeben. Nicht dass diese Illustrierte keinen Erfolg gehabt hätte. «Diese Zeitschrift, sehr gut gemacht, ist wohl das erste künstlerische Periodikum bezüglich Text und Aufmachung»<sup>17</sup>, urteilt Amiguet. Doch waren es persönliche, nicht näher bekannte Gründe, welche die Zeitschrift eingehen liessen. Nachfolgezeitschrift wurde schliesslich die in Genf erscheinende «La Patrie suisse».

Von längerer Dauer war die Publikation des «Journal de Zermatt», welches er in einer von ihm in Zermatt gegründeten Druckerei verlegte. Dort entstanden auch einige originelle und praktische Fremdenführer<sup>18</sup> für das Walliser Dorf und dessen Umgebung. «Mein Vater liebte die Berge. Er liebte das Matterhorn und immer wieder zog es uns im Sommer nach Zermatt», erzählt Mirjam Gerber.

Nach einem Aufenthalt in Deutschland, wo sich Albert Roth über Neuerungen im graphischen Gewerbe informierte, erfand er ein neuartiges Dreifarbendruckverfahren, das er 1901 erstmals für den offiziellen Katalog der Kantonsausstellung in Vevey verwendete.<sup>19</sup>

Neben der intensivierten verlegerischen Tätigkeit und neben seinen vielfältigen musikalischen Aktivitäten versuchte sich Roth auch immer wieder literarisch. Z.B. schrieb er 1903 zwei kurze Theaterstücke «O ma Patrie, Fantasie patriotique vaudoise en un acte et un tableau»<sup>20</sup> und «La Noël humaine», einen Zweiaukter. Das erste der beiden Stücke ist eine Ode an die Schönheiten seiner Heimat, an die idyllischen Weinbaudörfer am Genfersee, an die Savoyer Berge jenseits des Sees und an die wunderschönen Seepromenaden mit den Denkmälern von Zeugen der Waadtlandischen Geschichte, etwa desjenigen von Major Davel in Ouchy. Die patriotische

Fantasie spiegelt trefflich die Mentalität der Menschen an dem Gestade des Genfersees und es verwundert nicht, dass das Büchlein dreimal neu aufgelegt werden musste.

Musik und Literatur – beides waren traditionelle Bereiche der kulturellen Bildung. Neu im Vormarsch waren die Photographie und der Film. Dass Roth als innovative Persönlichkeit bald deren Möglichkeiten erkannte, ist nicht verwunderlich. Bereits um 1900 hielt er mit einem eigens entwickelten Projektionsapparat Vorträge zu Lichtbildern, die er auf seinen Wanderungen um Zermatt gemacht hatte.

Die neu aufkommenden visuellen Möglichkeiten in der Bildung wollte Roth nutzen. In der Photographie und im Film sah er grosse Entwicklungsmöglichkeiten. Wie verschiedene Bäche in einem Tal einem grösseren Gewässer zustreben, so strebten die vielfältigen Aktivitäten Roths auf verschiedenen Gebieten zu einer Vereinigung in einem grossen Projekt. Und dieses Projekt war das grosse Theaterkino «Lumen» in Lausanne.



Abb. 6 Grand Pont in Lausanne, nach dem Umbau.

~~ÉTABLISSEMENT FONCIÈREMENT SUISSE~~

**THÉATRE LUMEN — GRAND-PONT — LAUSANNE**  
Directeur-Propriétaire : A. ROTH - de MARKUS

**Tous les jours :** Matinée dès 3 à 6 heures (samedi et dimanche, dès 2 à 6 h.  
Grand spectacle à 8 1/2 heures du soir.

— GRAND —

**SPECTACLE DU SOIR**  
— ORCHESTRE FRANÇAIS —  
sous la direction de  
**M. Robert PARSY**, 1<sup>er</sup> prix des Conservatoires de Paris et de Bruxelles  
ex-violon solo des Concerts Lamoureux.  
*Au piano : Mme LENORMAND*, de l'Olympia d'Alger.

PROGRAMME

— — —

PREMIÈRE PARTIE

1. *Orchestre.*

2. *Par le trou de la serrure. Scène comique américaine.*

3. **PATHÉ-JOURNAL.**

4.  
5.  
6.  
7. **Un papillon se brûla**  
**les ailes.....**

Grand roman  
de la vie de cirque  
*joué par la célèbre artiste américaine Fern Andra.*

8. **Actualités et Journal de Guerre.**

Abb. 7 Programmauszug aus dem Kino Lumen.

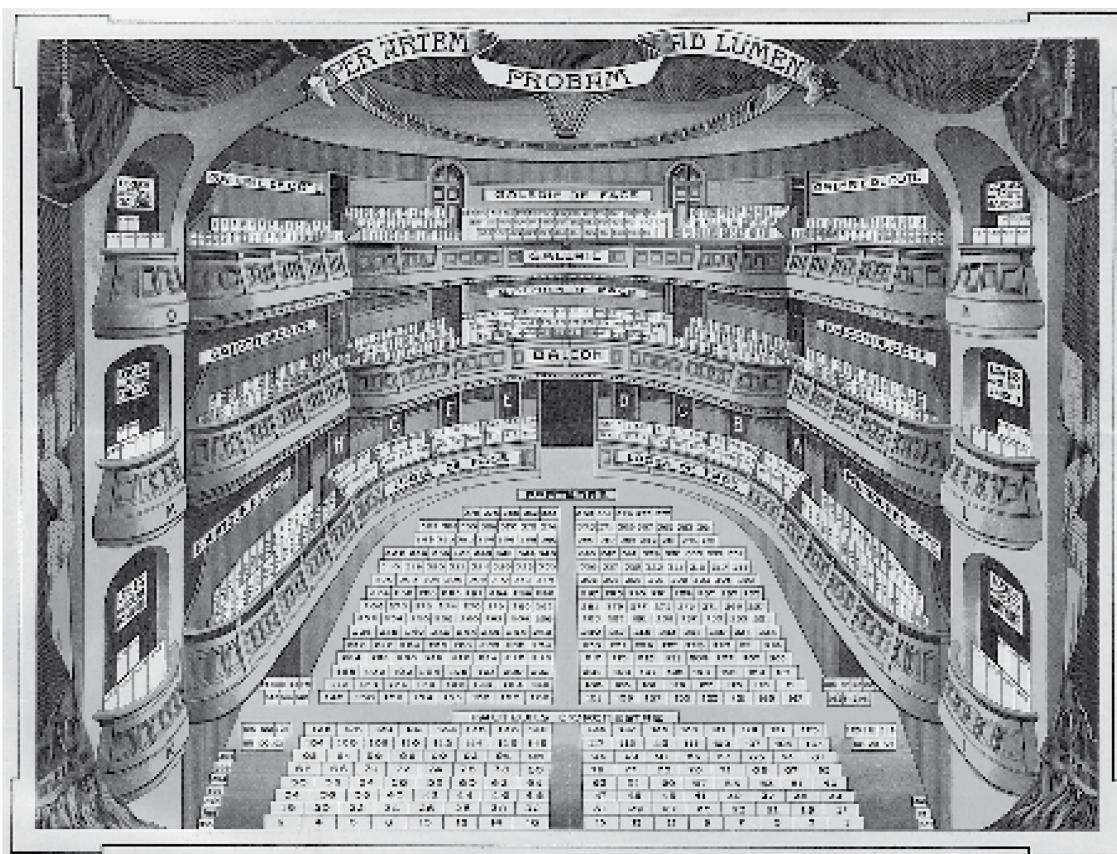


Abb. 8 Die imposante Innenansicht des neuen Kinos Lumen in Lausanne.

### *Das Theaterkino Lumen in Lausanne*

Um 1908 übernahm Albert Roth das Theaterkino beim Grand Pont in der Waadtländer Metropole. Hier schuf er sich ein Forum, um seinen Ideen international zum Durchbruch zu verhelfen: Kurse und Seminare, Theaterraufführungen, Lichtbildervorträge, Filmvorführungen – all das sollte zur Bildung der Bevölkerung im Kino Lumen verwirklicht werden. «M. Albert Roth-de Markus eröffnete am 21. März 1908 das Theater Lumen, eine bescheidene Konstruktion, angebaut an den Grand Pont», schrieben die Zeitungen 1908.

Mit Genugtuung sah Roth, wie durch die Eröffnung dieses noch bescheidenen Forums das Interesse in der Stadt an der Kultur wuchs. Vor allem auch im Filmbereich. So entwickelte er bald zusammen mit einem renommierten Architekten, M. Edmond Quillet, «ein beweglicher und intelligenter Architekt, welcher während neun Jahren in Paris ausgebildet

wurde»<sup>21</sup>, die Pläne für eine Erweiterung des Theaterkinos in Lausanne. Es sollte mit über 1000 Plätzen zum grössten der ganzen Schweiz werden. Dazu war der Umbau des Quartiers um die Grand Pont notwendig. Der Plan verwirklichte sich 1911. In diesem Jahr konnte das neue Theaterkino Lumen eingeweiht werden.

Der Musiker, Literat, Journalist und Verleger hatte hier den Ort gefunden, wo er seine Ideen umsetzen konnte. Schon ein Jahr zuvor – 1910 – wurde er aufgrund seiner Verdienste im musischen und verlegerischen Bereich von der französischen Regierung zum «Officier de l'Académie française»<sup>22</sup> ernannt. Es war der Höhepunkt in seiner Karriere. Roth plante nun täglich zwei verschiedene Vorführungen in seinem Theaterkino. Die Aufführungen waren sowohl am Nachmittag wie am Abend eine Mischung von Orchestermusik, Bühnendramatik, politischer Bildung und Film. Der abgebildete Programmauszug aus dem Jahre 1916 vermittelt einen Eindruck dieser Aufführungen im «Lumen» (vgl. Abb.-7).

Wie Roth bereits in Vevey für seine Abonnementskonzerte eigene Musik komponiert hatte, wollte er nun auch für die Vorstellungen im neuen Theaterkino eigene Beiträge beisteuern. Vor allem in der in den Anfängen steckenden Filmproduktion sah er neue Entwicklungsmöglichkeiten. So sah Roth sich bald nach einem Ort um, wo er selber Filme drehen konnte, die dann den Weg zum städtischen Publikum finden sollten.

### *Die erste schweizerische Filmfabrik in Madiswil*

Madiswil war neben Zermatt der Ort, wo die Familie die Ferien verbrachte. «Bereits in der Lausanner Zeit weilten wir im Sommer oft im Ferienhaus in Madiswil. Im Oberdorf hatten wir eine Wohnung von Gottlieb Hasler gemietet. Zudem pflegte mein Vater seine Beziehungen zu seinen Verwandten auf dem Hubel», erinnert sich Mirjam Gerber. «Schon bevor ich die Schule besuchte, begleitete ich den Vater zu Filmaufnahmen. Ein Film vom Höibeeri-Ässet oder von einem Aarefest um 1910 sind mir noch in Erinnerung – gerne möchte ich diese Filme wieder einmal sehen.»

1912 liess Albert Roth sein Haus auf dem Zielacker bauen. Ein Haus mit 14 Zimmern. Hier wollte er eine Filmfabrik einrichten.<sup>23</sup> Frau Gerber erzählt über die Filmaktivitäten des Vaters: «Er richtete Entwicklungslabore, elektrische und hydraulische Anlagen, Filmlager, Künstlerwoh-



Abb. 9 Das neue Haus im Zielacker in Madiswil.

nungen und Verwaltungsbüros ein. Er plante Garagen für verschiedene Autos, welche die Schauspieler und Kameraleute von Drehort zu Drehort transportieren sollten.»

Weiter kaufte Roth Land für Dreharbeiten im Freien und plante in einem Kilometer Entfernung ein «Aufnahme-Theater» – ein riesiges Glashaus. Auch wollte er «spezielle Käfige und Gehege zur Aufnahme jener wilden Tiere bauen, die in jenen Stücken zu spielen haben werden, in denen man die prähistorische Zeit unseres Landes wieder aufleben lassen will».

Albert Roth hatte in Madiswil also Grosses vor. Er wollte hier Filme «von höchster Güte» drehen. Landschaftsfilme, Industrieaufnahmen, wissenschaftliche Filme, historische Filme aber auch dramatische Stücke. Er gründete eine Aktiengesellschaft und seine zu Fr. 250.– ausgegebenen Aktien sollen bald im In- und Ausland für Fr. 1200.– gehandelt worden

sein. Dem Medium Film gehört die Zukunft – so dachten viele. Nun wurde in Madiswil gearbeitet. Nicht nur an Drehbüchern und an der Vorbereitung von Spielfilmen. Die «Etablissements Lumen» beschäftigten sich auch mit der Herstellung und dem Verkauf von Kameras, Projektionsapparaten und Entwicklungsverfahren.

Im September 1913 wagte sich Albert Roth an das Drehen des ersten Spielfilms in Madiswil. «Roulez tambours...» (Trommelwirbel) nannte er sein Projekt. Es sollte ein Kostümfilm werden, mit Szenen aus der Schweizergeschichte. «Wohlbekannte Künstler» kamen nach Madiswil und drehten erste Szenen. Gemäss einer in Paris erscheinenden Fachzeitschrift haben ausländische Produzenten in Madiswil den Dreharbeiten beigewohnt und sich bereit erklärt, den Monumentalfilm mitzufinanzieren.

2000–3000 Statisten wollte Albert Roth in seinem Film einsetzen. Er beabsichtigte, diese unter der Dorfbevölkerung des Oberaargaus zu rekrutieren. Die «Komplexität dieser riesigen Historienbildung» zwang Roth, seine Dreharbeiten immer wieder hinauszuzögern.

Mirjam Gerber meint kritisch zu diesen Vorhaben: «Mein Vater war ein Idealist, oft auch etwas ein Phantast – er hatte zuviele Pläne im Kopf um alles, was er wollte, verwirklichen zu können.» Zudem stand der Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor der Tür. Als überzeugter Pazifist stand der Filmpionier auf der Seite Frankreichs und er stellte sein Kino in den Dienst antideutscher Propaganda. Das erboste viele in der Deutschschweiz. Auch in Madiswil. So musste Roth seine Pläne mit dem «Hollywood der Schweiz» hinausschieben. Für weitere Filme suchte er deshalb eine neue technische Infrastruktur und fand sie in Palermo (Italien). Doch nicht für lange Zeit. 1915 trat Italien in den Krieg gegen das österreichisch-ungarische Reich ein und eröffnete ein Jahr später die Feindseligkeiten gegen Deutschland. Inmitten dieser Kriegswirren verkaufte Roth das Kino «Lumen» in Lausanne und zog sich mit seiner Familie nach Madiswil zurück. Zwar dachte er an weitere Produktionen im Oberaargau. Sein Gesundheitszustand hinderte ihn vorerst daran. Mirjam Gerber erinnert sich aber, wie in Madiswil weiter kleinere Filme entstanden sind – u.a. ein Film über den Rübensonntag. Leider sind diese bald 100jährigen Filme auch nach intensiven Suchbemühungen nicht mehr auffindbar.

Roth erhielt mit seinen grossen Projekten nun noch einen weiteren, entscheidenden Rückschlag. Als Hofdame am Zarenhof hatte die Schwiegermutter Roths eine regelmässige Pension und besass auch Vermögen und



Abb. 10 Visitenkarte der Filmfabrik.

Güter in Petersburg. Von diesen Einkünften profitierten auch die Tochter und die Familie – bis 1917 die Oktoberrevolution in Russland alles veränderte. Sie versetzte dem nun in Madiswil sesshaft gewordenen Roth einen harten Schlag. Das Vermögen der Familie seiner Frau wurde von den Bolschewisten konfisziert, die Pensionen eingestellt, und der Pionier des Schweizer Films war über Nacht ein armer Mann. Mit den bescheidenen Mitteln, die er noch hatte, war an eine Fortführung seiner filmischen Projekte nicht zu denken. Im Zielacker komponierte er und widmete sich der literarischen Tätigkeit.

Mirjam Gerber weiss zu berichten, wie Roth in Madiswil regelmässig den grossen Garten besorgte und auch Zeit für die Familie hatte. So komponierte er z.B. Lieder für seine Kinder, wie jenes «Je pense à toi», welches mir die betagte Frau vorspielen wollte. Für seine Tochter Elisabeth, die Schauspielerin, entwarf er die dramatische Dichtung «Die Titanic» für «Deklamation, mit Musik und Lichtszenerie»<sup>24</sup>. Am 23. Februar 1922 notierte «Der Unter-Emmentaler» in den lokalen Meldungen: «Für seine Dramatische Dichtung in einem Aufzuge und Musik: <Die Seele des Waldes>, erhielt soeben unser Mitbürger Herr Albert Roth in Madiswil, ein erstes Ehren-Diplom von der französischen <Académie des Jeux Floraux de Provence>.»<sup>25</sup>

Neben dramatischen Dichtungen und Kompositionen verwirklichte Roth auch kleinere Filmprojekte. So entstand um 1920 ein Film über Tuberkulose, welchen er im Herbst 1921 im Mohren-Saal in Huttwil dem Publikum anlässlich von 7 Vorstellungen vorführte.<sup>26</sup> Mirjam Gerber erzählt aus dieser Zeit von ausgedehnten Spaziergängen mit dem Vater, über die Hochwacht hinüber nach Melchnau, wo er den befreundeten Arzt Dr. Braun besuchte. Im Dorf selber lebte Roth zurückgezogen. Einzig zu Pfarr-

rer Hopf<sup>27</sup> hatte er einen guten Kontakt. Pfarrer Hopf hat offensichtlich für das undogmatische, freie und idealistische Denken Roths viel Sympathie aufgebracht. Es entstand eine Beziehung, die die Madiswiler Zeit Hopfs überdauerte. Nicht der damalige Dorfpfarrer Peter Barth, vielmehr Walter Hopf war es, welcher 1927 auch die Abschiedsfeier von Albert Roth in Langenthal gestaltete.

Ganz ohne Spuren blieb allerdings das Wirken Roths im Dorfleben nicht. Hie und da engagierte er sich in der örtlichen Kulturorganisation, der «Wochengesellschaft». «Die Mitarbeit ist in einer feinen, ja äusserst diskreten Art erfolgt – viele haben sie nicht beachtet oder nicht verstanden...»<sup>28</sup>

### *Das letzte Projekt: Das Kino Rex in Huttwil*

Der nun im Oberaargau sesshaft gewordene Albert Roth plante hier keineswegs einen gemütlichen Lebensabend. Auch wenn seine Gesundheit angeschlagen war, auch wenn er das grosse Projekt eines «Hollywoods im Oberaargau» aus finanziellen Gründen begraben musste – dennoch reiften in ihm immer wieder neue Pläne.

Als Idealist glaubte er an das Gute, er glaubte, den Menschen zum Guten erziehen zu können. Seine jüngste Tochter weiss von Gesprächen des Vaters mit Pfarrer Hopf auf seinen Wanderungen durch den Oberaargau zu berichten. Da war auch von der aufkommenden dialektischen Theologie die Rede. Sie musste Roth, seinem idealistischen Menschenbild, zutiefst fremd vorgekommen sein. Er sah den Menschen nicht als «Nichts», als ganz auf das «ganz andere» Angewiesener seinen Weg gehen. Nein, Roth glaubte entgegen dem theologischen Zeitgeist mit Lessing an die Erziehung des Menschengeschlechts. Er wollte mit seinen Projekten immer wieder «höchsterreichbare Ziele auf moralischem, intellektuellem und künstlerischem Gebiete» erreichen. Er hoffte diese Ziele auch im Oberaargau in einem «Kultur- und Bildungszentrum» verwirklichen zu können. Ähnlich wie er es am Genfersee versucht hatte, in Lausanne mit dem Theaterkino «Lumen».

Dazu kaufte er in Huttwil das Restaurant Krone mit seinem grossen Saal. Nach seinen Vorstellungen entwarf Architekt Emil Schär von Langenthal die Pläne für den Umbau dieses Gebäudekomplexes zu einem «Theater» und «Lichtspiel».

Huttwil hatte zu dieser Zeit (1923) bereits eine mehrjährige Kinotradition. Seit 1890 wurden vor allem im Mohrensaal erste Filme vorgeführt. In der Anfangszeit des Filmes reisten Produzenten und Verleiher mit ihren Vorführgeräten von Ort zu Ort und machten in einem geeigneten Saal die Bevölkerung mit dem neuen Medium vertraut. Fest eingerichtete Lichtspiele waren nur an grösseren Orten anzutreffen.<sup>29</sup> In Huttwil gab in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg, in den Jahren 1890–1913 vor allem, der Kinematograph «Wallenda» seine Gastspiele.<sup>30</sup>

Im neuen Lichtspieltheater erhielt das mobile Kino in Huttwil nun seinen festen Platz. Gross wurde die Eröffnung in der Lokalzeitung angekündigt: «Ein Schweiz. Musterunternehmen für Zerstreuung und Belehrung von Jung und Alt, unter besonderer Berücksichtigung höherer Moral- und Kunstsansprüche des intellektuellen Publikums.»<sup>31</sup> Und im Vorwort der Eröffnungs Broschüre, in der Roth sich und sein Werk vorstellte, versprach er nicht nur dem «intellektuellen Publikum» vielmehr der gesamten ländlichen Bevölkerung des Städtchens und der umliegenden Gemeinden neue geistige und materielle Impulse: «Wir glauben nicht zu weit zu sehen, wenn wir behaupten, dass die Eröffnung der Huttwiler Lichtspiele eine bedeutungsreiche Stufe der raschen, intellektuellen und gewerblichen Entwicklung des Unter-Emmentaler Städtchens bedeutet. Der ständige Betrieb des Unternehmens wird manche Änderung in die jetzigen Verhältnisse bringen, aber nach einigen kurzen Schwankungen muss, wenn nicht alles trügt, eine Stabilisierung stattfinden, die ohne weiteres das öffentliche Leben fördern wird. In unserer arbeitsamen Bevölkerung steckt eine latente, ungeahnt starke Expansionskraft, welcher nur die günstige Gelegenheit geboten werden muss, um zum segensreichen Ausbruch zu kommen.»<sup>32</sup>

Eine realistische und idealistische Einschätzung zugleich. Einerseits spürt Roth, dass sein Unternehmen im Städtchen zu «kurzen Schwankungen» führen kann. Er meint damit wohl die Opposition der vielen Vereine, die sich in ihren Bemühungen um eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung durch das Unternehmen konkurrenzieren sehen. Andererseits befürchtet er, dass religiöse Kreise im Kino und in der zu starken Betonung des Erziehungs gedankens einen «Abfall von Gott» sehen könnten. Doch Roth glaubt, dass sich diese Schwankungen überwinden lassen und sein Werk sich durchsetzen wird. Denn: «Arbeit zeitigt Arbeit, Tätigkeit fördert Tätigkeit, Leben bringt Leben.»<sup>33</sup>



Abb. 11 Huttwil um 1920.

Konfrontiert mit den Gedanken des Vorwortes der Eröffnungsbrochure meint seine Tochter heute: «Bei meinem Vater siegte immer wieder der Idealist über den Realisten.» Dass diese Einschätzung richtig ist, sollte sich bald zeigen.

Vorerst präsentierte er seine Vorstellungen mit einem vielseitigen Eröffnungsprogramm. «Wohl an die 300 Personen hatten der sehr zuvorkommenden Einladung zur Eröffnung der Unter-Emmentaler Lichtspiele am Freitagabend Folge gegeben. Fällt schon der äussere Bau der Anlage vorteilhaft auf, so machte der Eingang sowie der Garderoberaum durch das schöne Arrangement auf die Besucher den besten Eindruck, wie musste der im griechischen Stil gehaltene Musentempel der künstlerischen und gediegenen Ausstaffierung bei allen Bewunderung hervorrufen. Bestuhlung, Beleuchtung und Ventilation bieten dem Publikum die grösstmögliche Bequemlichkeit» – so schrieb der Korrespondent des «Unter-Emmentalers» über die Eröffnung.<sup>34</sup>

Die Filme, welche bei der Eröffnung dem Publikum vorgestellt wurden, kamen unterschiedlich an. Es scheint, dass die vom Klavierspiel Roths begleitete Burleske von Charlot, «Ein Hund Leben» nicht «bei allen Besuchern Beifall ausgelöst hat». Hingegen gefiel der Schweizer Singfilm

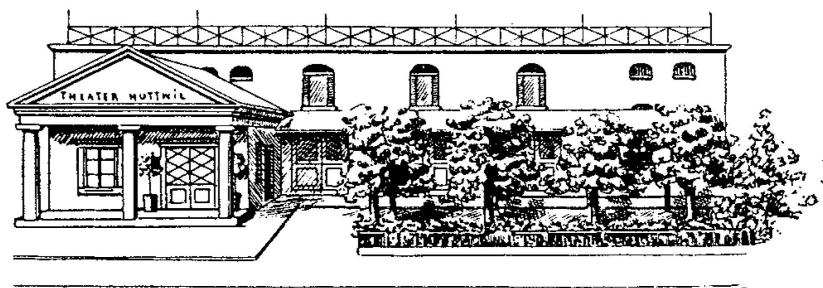


Abb.12 Zeichnung des neuen Huttwiler Kinos.

«Almrausch und Edelweiss» mit der Jodler-Königin Marta Reubi. Der Film von Robert Flaherty über das entbehrungsreiche Leben der Eskimos «Nanouk» schloss das Gala-Programm.

Beeindruckt hat offenbar Roths Konzept, Gastwirtschaft und Kinokultur zu verbinden. Der Korrespondent meint dazu: «In der Pause besuchten viele die neu angelegte, heimelige Burestube, die in direkter Verbindung mit dem Theater-Saal steht. Wem sollte es hier nicht gefallen in diesem molligen Lokale; ganz sicher wird diese heimelige Burestube in Bälde eine starke Frequenz aufweisen.»<sup>35</sup>

Fast euphorisch meldete der Berichterstatter über die Eröffnungsgala zum Schluss: «Und wahrlich, wenn das hohe Ziel, das sich der Gründer und Leiter gesteckt hat, voll und ganz innehält, woran wir nicht zweifeln, so wird dieses Unternehmen sowohl auf das intellektuelle und künstlerische Leben der Bevölkerung der engen und weiteren Talschaft von bedeutsamem Einfluss sein.»<sup>36</sup>

Konnte Roth diese hochgesteckten Ziele erreichen? Er bemühte sich regelmässig um ein attraktives Kinoprogramm. Es gelang ihm tatsächlich, die erfolgreichsten Filme der Zeit in das Landstädtchen zu holen.<sup>37</sup> Er wusste diese auch regelmässig in der Lokalzeitung entsprechend anzugeben und verfasste im Textteil ausführliche Vorschauen auf die Filme. Etwa über den Film «Der letzte Mohikaner», welcher im November 1924 in Huttwil zu sehen war: «Wer erinnert sich nicht mit freudigem Gefühl der schönen, von Enthusiasmus sprudelnden Stunden, als wir James Fenimore Cooper's «Lederstrumpf» lasen? Und heute noch, trotz dem so stark ergreifenden Modernismus, vibrieren noch unsere Jungen, wenn sie sich in «Der letzte Mohikaner», «Falkenauge», «Die Prärie» vertiefen und dabei alles um sie her vergessen?... Bei Jung und Alt wird die Freude gleich

13

**THEATER HUTTWIL**

Freitag, den 5. Oktober 1923, abends 8 Uhr  
Samstag, den 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr und  
abends 8 Uhr  
Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 2 Uhr und  
abends 8 Uhr.

**Gala - Programm**  
der

# Unter - Emmentaler Lichtspiele

(Für Kinder, nachmittags, bewilligt.)

---

**EIN HUNDE LEBEN**  
Burleske in 3 Akten  
gespielt von CHARLOT, dem König der Tollheit.

**Almrausch und Edelweiß**  
Schweizer Singfilm mit der Jodler-Königin  
MARTA REUBI.  
**Schweiz.-Kino-Zeitung.**

---

Pause.

**NANOUK DER ESKIMOS**  
Wunderwerk der Kinematographie in 6 Akten.

---

**Preise der Plätze:**

Erster Platz Fr. 2.20, zweiter Platz Fr. 1.60, dritter Platz Fr. 1.10, inklusive Billetsteuer. — Kinder halbe Preise (nur nachmittags).

Billetsvorverkauf für alle Vorstellungen (Tel. 124) jeden Spieltag ab 1 Uhr, an der Kasse.

Auto-Park gegenüber dem Theater, Garage Lanz.  
(Platz für 50 Wagen).

Garderobe im Theater. — Velopark links dem Gasthof zur Krone.

**Rauchen verboten!**      **Rauchen verboten!**

**Besuchet die heimelige Burestube in direkter Verbindung mit dem Theater-Saal.**

**THEATER HUTTWIL**

Abb. 13 Programm der Eröffnungsgala.



Abb. 14 Preisausschreiben

gross sein, ihre Heroen auf der Leinwand sehen zu können, in einem Film, der wirklich grossartig ausgefallen ist und in allen Ländern den grössten Erfolg erzielt: «Der letzte Mohikaner». <sup>38</sup>

Das Neue lockte die Bevölkerung zunächst. Die Besprechungen und Ankündigungen in der Lokalpresse lassen darauf schliessen. Doch bald meldeten sich die kritischen Stimmen. Die «Schwankungen», von denen Roth im Vorwort seiner Eröffnungsbroschüre sprach.

Die Vereine sahen eine Konkurrenz. Eltern die Verführung der Kinder, sie befürchteten, durch «sensationelle Filme» könnten «etwas leicht veranlagte Naturen auf Abwege geraten». Vielfach fehlte den Leuten in dieser Zeit einfach das Geld, und sie waren nicht bereit, Roths idealistischen Vorstellungen zu entsprechen und «mit der Gewohnheit, nur allzuängstlich sparsam aufzutreten» zu brechen, wie er das im Vorfeld der Eröffnung des Kinos erwartet hatte. Ein Kinoabend konnte leicht auf 3–5 Franken zu stehen kommen, was bei einem Stundenlohn eines Arbeiters um 1920 von 50–80 Rappen doch eine beträchtliche Ausgabe war.

Zwar versuchte Roth immer wieder auch über anderes als den Film die Bevölkerung für Kultur und Bildung zu interessieren: Er veranstaltete Vorträge zu philosophischen und psychologischen Themen<sup>39</sup>, Dichterlesungen<sup>40</sup> und zeigte auch kurze Filme, die er selber anlässlich von lokalen Festen gedreht hatte.<sup>41</sup> Im Oktober 1925 war es Roth gelungen, den bekannten Flugpionier Walter Mittelholzer<sup>42</sup> für eine Vortragsreihe über das Fliegen nach Huttwil zu engagieren.<sup>43</sup> Der Stadtmusik gab er Gelegenheit zum Konzertieren<sup>44</sup> und lokale Orchestervereine fanden in Roth einen engagierten Veranstalter.<sup>45</sup>

Für die Jugend veranstaltete Roth Preisausschreiben, so etwa das «Mutter-Preisausschreiben» zum Film «Mutter». Die Jugendlichen sollten Aufsätze verfassen zum Thema «Welche Eindrücke hat mir der in den Lichtspielen vorgeführte Film ‹Die Mutter› hinterlassen?» – Der pädagogische und moralische Erfolg soll, wie Roth im «Unter-Emmentaler» schreibt, bedeutend gewesen sein, «auch wenn die Arbeiten hätten etwas zahlreicher eingesandt werden können».<sup>46</sup>

Trotz dieser vielfältigen Aktivitäten, dem unermüdlichen Einsatz, scheiterte das Unternehmen. «Mein Vater hatte keine Beziehung zum Geld, er hat sich mit dem Neubau in Huttwil übernommen», blickt Mirjam Gerber etwas traurig zurück. Immer wieder betont sie: «Der Vater war Idealist. Er verwechselte die Huttwiler Bevölkerung mit derjenigen in Lausanne. Auch unterschätzte er, dass die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung in den 20er Jahren gerade auch im Unteremmentaler Städtchen schlecht war.» Doch er unterschätzte nicht nur die wirtschaftliche Lage. Wohl auch die geistige und geistliche Lage der Bevölkerung. Wenn es auch in den Quellen nicht direkt angesprochen wird, so erinnert sich die Tochter doch, wie der Vater oft traurig gewesen sei, weil in den zahlreichen religiösen Gemeinschaften und Sekten der Umgebung gegen sein kulturelles Werk Stimmung gemacht worden sei.

Noch sahen auf dem Lande viele im Kino und im öffentlichen Theater etwas Unschickliches und riefen zum Boykott der Veranstaltungen im Kino auf. Das Zusehenmüssen, wie seine Ideen nicht griffen, vielleicht in seiner Zeit auf dem Lande nicht greifen konnten, das Miterleben, wie seine Aktivitäten nicht den erhofften Zuspruch hatten, förderten die tückische Krankheit, unter der Albert Roth schon seit einigen Jahren litt.

Zudem kamen finanzielle Schwierigkeiten. Die Investitionen in den neuen Bau in Huttwil waren hoch gewesen. Mit den Einkünften konnten die Zin-

sen nicht genügend beglichen werden. Albert Roth sah sich gezwungen, sein Haus in Madiswil zu verkaufen. So zog die Familie noch kurz vor seinem Tode nach Huttwil, wo er bald, am 25. Oktober 1927 verschied. «Letzten Dienstag Nachmittag wurde, wie dem ‹Oberaargauer› aus Madiswil geschrieben wird, im Krematorium Langenthal die irdische Hülle des Herrn Albert Roth de Markus, unseres früheren Mitbürgers, der läuternden Flamme übergeben. Herr Pfarrer Hopf aus Lützelflüh, unser früherer Ortspfarrer, zeichnete in warmen Worten das Lebensbild des Verewigten.»<sup>47</sup>

Er zeichnete das Bild eines hoch begabten, aktiven und feinfühligen Menschen, der trotz hohen Auszeichnungen stets bescheiden blieb, manchen persönlichen und gesellschaftlichen Schicksalsschlag zu erdulden hatte. Seine Persönlichkeit, sein Wirken gerade auch im und für den Oberaargau verdiensten es, aus der Vergessenheit neu ins Licht gestellt zu werden.

### *Anmerkungen*

- 1 Simon Kuert: 1200 Jahre Madiswil. Die Geschichte einer Landgemeinde. 2. Auflage, Gemeinde Madiswil 1995.
- 2 Daniel Hug, Schönenwerd. Ihm danke ich für alle Hinweise.
- 3 Werkverzeichnis von Albert Roth: Opus 115.
- 4 Le Théâtre Lumen à Lausanne. Renseignements généraux. Son But. Sa construction. Ses Installations. Par P. Amiguet et A. Huguenin, Lausanne 1911 (= AMIGUET 1911).
- 5 Verwandte von Albert Roth wohnten in Madiswil und bewirtschafteten auf dem Hubel einen Bauernhof.
- 6 AMIGUET 1911, S. 22.
- 7 AMIGUET 1911, S. 23.
- 8 Opus 34.
- 9 K.-J. Dawydow, 1838–1889; Nach Erfolgen am Leipziger Gewandhaus ging Dawydow nach St.-Petersburg und gründete dort das berühmte Konservatorium.
- 10 Opus 50.
- 11 AMIGUET 1911, S. 24.
- 12 ebd.
- 13 Opus 144.
- 14 In der Landesbibliothek leider nicht vorhanden;
- 15 Emile Jacques-Dalcroze 1865–1950. Poet, Komponist und Gymnastikpädagoge. Schüler von Bruckner und Delibes.

- 16 AMIGUET 1911, S. 27.
- 17 AMIGUET 1911, S. 28.
- 18 Roth de Markus, Albert: *Autour du Zermatt*, Nr. 2, les Gorges du Gorner, 1902; Roth de Markus, Albert: *Autour de Zermatt: Promenades et excursions*, 1899, beide Landesbibliothek U1/A 14884/17.
- 19 *Journal Officiel Illustré de l'Exposition cantonale vaudoise*, Vevey 1901/ Rédacteur en chef: A. Roth de Markus, Vevey Office Polygraphique, 248 p.
- 20 *O ma Patrie! Fantasie patriotique en 1 acte et 1 tableau*, Lausanne 1903; Dritte Auflage.
- 21 *La Patrie suisse vom 10. Mai 1911* «Un architecte habile et intelligent, formé par neuf ans d'études à Paris».
- 22 Mit Stolz präsentierte mir Mirjam Gerber alle Orden des Vaters. Auf die Goldmedaille, welche Roth als «Officier de L'Académie française» tragen durfte, war die Tochter besonders stolz.
- 23 Ich folge hier den Erzählungen von Mirjam Gerber und der Darstellung von Hervé Dumont in: *Geschichte des Schweizer Films*, 1988.
- 24 Das Stück ist um 1915 entstanden und wurde bei Joh. Schürch in Huttwil gedruckt.
- 25 Der Unter-Emmentaler (UE), 23. Februar 1922.
- 26 UE; vgl. etwa Hinweis vom 13. 9. 1921.
- 27 Pfr. Walter Hopf, 1912–1918 in Madiswil, anschliessend Wegzug nach Lützelflüh.
- 28 UE, Nachruf vom 27. Oktober 1927.
- 29 vgl. oben, Lausanne, Kino Lumen.
- 30 vgl. dazu die entsprechenden Hinweise im UE. Jürg Rettenmund danke ich herzlich für seinen Archivausdruck und die Möglichkeit, die entsprechenden Ausgaben der Zeitung durchzusehen.
- 31 UE, 13. 9. 23.
- 32 Theater Huttwil. Unteremmental-Licht-Spiele; Buch- und Akzidenzdruckerei Joh. Schürch's Söhne, 1923 – Vorwort.
- 33 ebd.
- 34 UE, 9. Oktober 1923.
- 35 ebd.
- 36 ebd.
- 37 Vgl. Auszug aus dem Archiv des «Unter-Emmentalers». Dank der grossen Erschliessungsarbeit von Jürg Rettenmund kann sich jedermann über die in den Jahren 1923–1927 gezeigten Filme ein Bild machen.
- 38 UE, 18. 11. 1924.
- 39 1. und 2. 11. 1923: Emil Peters referierte über die Entwicklung der seelischen und leiblichen Kräfte. Emil Peters war in den 20er Jahren ein bekannter Autor populärphilosophischer und populärpsychologischer Werke.
- 40 Etwa der «Berndeutsch-Abend» von Emil Balmer am 30. 10. 1926.

- 41 Filme über das Schulfest von Huttwil im Juli 1924 und über das «Bärndütschfest»: «Man weiss, dass von diesem schönen Feste kinematographische Aufnahmen gemacht worden sind. Die Huttwiler Hornusser sind gar prächtig im Bilde» (UE, 10. 7. 1924).
- 42 Walter Mittelholzer 1894–1937. Schweizer Flieger, Begründer der ersten Schweizerischen Fluggesellschaft.
- 43 3., 17., 20., 24. 10. 1925.
- 44 August 1926.
- 45 5. 9. 1925; 11. 9. 1927.
- 46 UE, 26. 1. 1924.
- 47 UE, 29. 10. 1927.

Kurz vor Drucklegung machte mich der Filmhistoriker Roland Cosandey, Vevey auf folgende Aufsätze aufmerksam:

Roland Cosandey: Cinéma 1900. Trente films dans une boîte à Chaussures. Payot, Lausanne, 1996. Darin: Document 14.

Roland Cosandey, François Langer: Le théâtre Lumen de Roth-de Markus: Défense et illustration du cinématographe (Lausanne 1908–1912); in: Equinoxe, no 7, printemps 1992.

Roland Cosandey danke ich für wertvolle Korrekturhinweise.